

Ueber die Anordnung der Figuren im Ostgiebel des Zeustempels zu Olympia.

(Hierzu Tafel III)

Pausanias V 10: Τὰ δὲ ἐν τοῖς ἀετοῖς, ἔστιν ἔμπροσθεν Πέλοπος ἢ πρὸς Οἰνόμαον τῶν ἵππων ἄμιλλα ἔτι μέλλουσα καὶ τὸ ἔργον τοῦ δρόμου παρὰ ἀμφοτέρων ἐν παρασκευῇ. Διὸς δὲ ἀγάλματος κατὰ μέσον πεποιημένου μάλιστα τὸν ἀετόν, ἔστιν Οἰνόμαος ἐν δεξιᾷ τοῦ Διὸς ἐπικείμενος κράνος τῇ κεφαλῇ, παρὰ δὲ αὐτὸν γυνὴ Στερόπη, θυγατέρων καὶ αὕτη τῶν Ἄτλαντος. Μυρτίλος δέ, ὃς ἤλαυνε τῷ Οἰνομάῳ τὸ ἄρμα, κάθηται πρὸ τῶν ἵππων· οἱ δὲ εἰσὶν ἀριθμὸν οἱ ἵπποι τέσσαρες. μετὰ δὲ αὐτὸν εἰσὶν ἄνδρες ἑξήκοντα ὀνόματα μὲν σφισιν οὐκ ἔστι, θεραπεύειν δὲ ἄρα τοὺς ἵππους καὶ τούτοις προσετέτακτο ὑπὸ τοῦ Οἰνομάου. πρὸς αὐτῷ δὲ κατάκειται τῷ πέρατι Κλάδεος· ἔχει δὲ καὶ ἐς τὰ ἄλλα παρ' Ἡλείων τιμὰς ποταμῶν μάλιστα μετὰ γε Ἀλφειόν. τὰ δὲ ἐς ἀριστερὰ ἀπὸ τοῦ Διὸς ὁ Πέλοψ καὶ Ἴπποδάμεια καὶ ὃ τε ἡνίοχός ἐστι τοῦ Πέλοπος καὶ ἵπποι, δύο τε ἄνδρες, ἵπποκόμοι δὴ καὶ οὗτοι τῷ Πέλοπι. καὶ αὐθις ὁ ἀετὸς κάτεισιν ἐς στενόν, καὶ κατὰ τοῦτο Ἀλφειὸς ἐπ' αὐτοῦ πεποιήται. τῷ δὲ ἀνδρὶ ὃς ἡνιοχεῖ τῷ Πέλοπι λόγῳ μὲν τῷ Τροιζηνίων ἐστὶν ὄνομα Σφαῖρος, ὃ δὲ ἐξηγητῆς ἔφασκεν ὁ ἐν Ὀλυμπίᾳ Κίλλαν εἶναι.

Auf Grund dieser Nachricht dachte sich Welcker¹ den Zeus in der Mitte stehend, stehend neben ihm einerseits Oinomaos und Sterope, andererseits Pelops und Hippodameia, die beiden Viergespanne der Mitte zugekehrt, den dem Myrtilos entsprechenden Killas wie diesen vor den Pferden sitzend, die beiden Pferdewärter jederseits hinter den Pferden. 'Pausanias — so drückt sich Welcker aus — nennt Myrtilos, die Pferde und nach ihm (dem Myrtilos) die zwei Stallknechte. Hiernach könnten sie auch

¹ Alte Denkmäler I S. 178 ff.

neben den Pferden gedacht werden: vermuthlich aber waren sie hinter ihnen und zwar nicht stehend, sondern gebückt und auf irgend eine Weise mit den Pferden beschäftigt. . . . Schon für den Myrtilos war der abnehmende Raum des Giebelfelds zur aufrechten Stellung nicht mehr hinreichend; er war es nicht für die Pferde knechte neben den Thieren, noch weniger wenn sie hinter ihnen sich befanden. Dies ist aber auch darum vorzuziehen, weil wir so an der für die Grösse des Tempels angemessenen Ausdehnung der Gruppe gewinnen. . . . Die Ausdehnung der Vorstellung ist so wichtig, dass man sich auch die beiden Viergespanne so viel als möglich auseinandergehend denken muss, ungefähr wie die in einem Vasengemälde des Museums zu Neapel mit den Opfern vor dem Wettkampf ziemlich lange Reihen der einander vortretenden Pferde bilden. . . . Auf der andern Seite waren jedenfalls der Sitzende, die vier Pferde und die zwei Knechte in vollständig übereinstimmender Gruppierung. Die Pferde mitgezählt, sind es der Figuren einundzwanzig'.

Von den Flussgöttern in den Giebelecken nahm Welcker natürlich an, dass sie gelagert gewesen seien. Aus seiner Rechtfertigung der gesammten Darstellung hebe ich die folgenden Sätze aus: 'Statt aller andern Götter, unter deren Auge und Theilnahme Pelops den Sieg und die Herrschaft des Landes erringt, sind Zeus selbst ausgewählt und die beiden vornehmsten Flüsse der gesegneten Landschaft, an deren Altären auch in der Altis geopfert wurde. Nach ihrem Lauf mass auch die Sage die von Oinomaos und Pelops durchfahrene Bahn aus. Die Götter und die handelnden Personen, weislich auf das nothwendige beschränkt, Zeus, neben ihm auf beiden Seiten die Hauptpersonen, die zwei Kämpfer, neben diesen Hippodameia und Sterope, dann die Viergespanne, die heiligen Ströme, füllten den Raum nicht vollständig aus: lieber als gleichgültigere Götter oder Nebenpersonen hineinzuziehen, hat der Künstler vier ganz untergeordnete Figuren seiner eigenen Erfindung, von denen die Sage nichts wusste, hinzugefügt, das Paar der Pferdewärter auf beiden Seiten, die nur das Gepränge einer so stattlichen und so gern gesehenen Art des Wettkampfes vermehrten'.

Die deutschen Ausgrabungen haben die von Welcker geforderte Zahl von 21 Figuren für den Ostgiebel ergeben und überhaupt seine Vorstellung von der Composition im Wesentlichen bestätigt. Aber die Anordnung und Erklärung der Fundstücke bieten noch ungelöste Schwierigkeiten dar.

Nachdem zuerst einige gewissermassen vorläufige Versuche unternommen worden waren¹, stehen sich gegenwärtig, nach Abschluss der Ausgrabungen, zwei auf den vollständigen Fundbestand gegründete, sorgfältig und genau durchdachte, in sich geschlossene Anordnungen gegenüber, die von Treu² und Curtius³.

Treu erhebt die Forderung der strengsten Symmetrie sowohl für die Anordnung als auch für die Richtung aller Figuren. Er sucht, um dieser Forderung zu genügen, die Paare auf, welche sich als Gegenstücke auf den beiden Giebelseiten entsprechen müssen und ordnet diese um die gegebene Mittelfigur des Zeus und zwischen den gleichfalls gegebenen Flussgöttern in den Giebelecken. Die Anordnung Treu's, welche die Skizze auf unserer Tafel, oben⁴, deutlich macht, lässt in der Beobachtung strengster Symmetrie in der That kaum etwas zu wünschen übrig. Nur in dem, was Treu selbst die 'innere Symmetrie' nennt, liegt ein leichter Wechsel vor — durch die beiden Gestalten, welche jederseits den Gespannen zunächst angebracht sind C E L N. Dem sinnenden Greise hinter den Pferden, N, entspricht drüben der Wagenlenker C, dem Myrtilos L vor den Pferden der hockende Knabe E, so dass der die Zügel haltende Mann einmal vor, einmal hinter die Pferde kommt und der hockende Knabe E, wie sich Treu selbst ausdrückt, 'eine blosse Füllfigur' ist, 'die nur aus formellen Gründen der Composition hier ihren Platz gefunden hat'. In dem Ansatz einer, auch dem Motiv nach, völlig bedeutungslosen Füllfigur gerade an dieser Stelle, in dem leichten Wechsel wenn auch nur

¹ Treu, Archäol. Zeitung 1876 S. 174 ff. mit Taf. 13. Ulrichs, Bemerkungen über den olympischen Tempel und seine Bildwerke (Würzburg 1877) S. 20 ff. mit Tafel. G. Hirschfeld, Deutsche Rundschau IV 2 (1877) S. 309 ff. mit Tafel. Vergl. auch die Skizze Adler's, Die Ausgrabungen in Olympia II (1877) Taf. XXXV nebst der Erläuterung ebd. S. 16. Milchlhöfer, Im Neuen Reich 1877 II S. 206 ff. Robert, Archäol. Zeitung 1878 S. 31.

² Archäol. Zeitung 1882 S. 217 ff. mit Taf. 12. Treu zugestimmt haben Overbeck, Geschichte der griech. Plastik I³ S. 420 ff. (mit Taf.); Ad. Boetticher, Olympia Das Fest und seine Stätte (Berlin 1883) S. 258 ff. (mit Taf. VII).

³ Die Funde von Olympia, Ausgabe in einem Bande (Berlin 1882) S. 11 ff. mit Taf. VI. VII. Curtius haben zugestimmt Furtwängler, Archäol. Zeitung 1882 S. 365 Anm. 99 und Lucy M. Mitchell, A history of ancient sculpture (London 1883) S. 262 ff. mit Fig. 127.

⁴ Ich verdanke diese wie die beiden anderen Skizzen auf unserer Tafel und ebenso die S. 487 mitgetheilte Abbildung der Tarentiner Münze der Gefälligkeit von Franz Winter.

der 'inneren' Symmetrie, in dem unmittelbaren Nebeneinanderstellen von B und C, in dem Platze, welcher dem Mädchen O hinter dem sinnenden Greise N angewiesen ist, liegen, meinem Gefühl nach, ebenso viele Schwierigkeiten vor, welche ich lieber beseitigen, als sie aus dem Ungeschick des Künstlers und aus der Kunststufe, von der die Composition Zeugniß gibt, erklären möchte. Zumal der Wechsel der Bedeutung und Beschäftigung in den Paaren EL und CN bringt es mit sich, dass diese Figuren dem Sinne nach kreuzweise sich entsprechen, CL und EN, und demnach CDE und LMN als Gesamtgruppen gegenüberstehen, während alles darauf hinzudeuten scheint, dass eine peinlich genaue Gegenüberstellung der gegenseitig sich entsprechenden Einzelfiguren stattfand.

Aber der hauptsächlichste Einwand gegen Treu's Anordnung gründet sich auf eine äussere Thatsache, welche durch die Fundumstände gegeben ist. Der hockende Knabe E lag bei seiner Auffindung zwischen N und P und er gehört also an die Stelle O. Dies war für Treu selbst bei seinem früheren der Herstellung des Giebels gewidmeten Versuch ein Grund- und Eckpfeiler des Ganzen. 'Beide Hälften unserer Figur — so schrieb Treu damals — mit den zugehörigen Bruchstücken sind zwölf Schritt vor der fünften Säule der Ostfront (von Süden gerechnet) zum Vorschein gekommen, und zwar genau zwischen dem Greis N und dem Kladeostorso P, von denen klar ist, dass sie noch unterhalb ihres alten Aufstellungsortes lagen. Da nun die Maasse des kauernenden Knaben für diese Stelle vortrefflich passen, so wird es denn doch überaus wahrscheinlich sein, dass auch er noch auf seiner Fallstelle lag. Es müssten wenigstens sehr triftige Gründe dagegen angeführt werden können, ehe wir uns entschlossen, solchen Thatsachen den Glauben zu versagen. Aber es ist vielmehr das Gegentheil der Fall' u. s. w.

Die geforderten triftigen Gründe um von seiner früheren Annahme abzugehen fand Treu in den allgemeinen Erwägungen für seine Herstellung des Giebels, in technischen Beobachtungen, welche ihm gegen die Einordnung des hockenden Knaben bei O zu sprechen schienen, in seiner seitdem an Ort und Stelle gemachten Erfahrung 'wie entsetzlich die Zerstörung, wie rege und alles verschlingend die Bauthätigkeit später hier angesiedelter Geschlechter, wie gross der Umfang, wie weit das Gebiet und wie völlig unberechenbar die Zufälle bei den Verschleppungen' gewesen seien.

Ich kann mich durch alles was Treu anführt nicht in der Ueberzeugung irre machen lassen, dass nach Ausweis der Fundberichte dem hockenden Knaben seine Stelle zwischen N und P angewiesen werden muss, wie dies von Treu selbst früher geschehen ist ¹.

Von der Thatsache, dass der hockende Knabe an die Stelle O zwischen dem Greis N und dem Kladeos P gehört, geht Curtius aus, dessen Anordnung in der Skizze auf unserer Tafel angegeben ist. Die fünf Mittelfiguren, die Gespanne, die Endfiguren ordnet Curtius mit Treu übereinstimmend, ebenso auch den Greis N hinter den Pferden rechts vom Beschauer. Alle übrigen Figuren hat er versetzt. Dem hockenden Knaben O lässt er auf dem andern Flügel bei B das kauende Mädchen entsprechen,

¹ Treu, Archäol. Zeit. 1876 S. 187. 189: 'Unberührt . . . scheinen die drei Statuen der rechten Giebelecke (NOP) geblieben zu sein. Alles in dem Fundbericht über dieselben weist darauf hin: die unmittelbare Nähe des Kapitells, über dem sie ursprünglich aufgestellt waren, die Weise, in welcher die drei Stücke dicht neben einander daliegen, genau in der Reihenfolge, in der sie im Giebel neben einander standen. Sie sind ferner fast genau in derselben Tiefe ausgegraben worden: N und O in der Höhe der zweiten, P in der der untersten Tempelstufe. Sie lagen endlich noch von den zugehörigen kleineren Marmorfragmenten umgeben da. Mögen also auch die Köpfe von O und P, die Beine von P von Menschenhand entfernt worden sein: was wir haben ist jedenfalls so liegen geblieben wie es fiel. Dies ist die wichtigste Thatsache, die wir aus diesen Fundberichten lernen' Die Angaben aus dem Tagebuch der Ausgrabungen sind bei Treu S. 188 abgedruckt. Dazu ist noch zu vergleichen Treu, Die Ausgrabungen in Olympia IV (1880) S. 10. Archäol. Zeit. 1879 S. 118. Graeber, Die Funde von Olympia, in der Erläuterung der Fundkarte Taf. XXXI S. 31: ' Während die der Fallage entsprechende Anordnung der Metopen, des sinnenden Greises und des Kladeos nicht bezweifelt wird, haben sich aus anderen Gründen Bedenken erhoben gegen die des hockenden Knaben. Man will denselben vor das Gespann des Pelops setzen und in die Nordecke neben den Kladeos das kniende Mädchen bringen. Dem widerspricht die Fundstelle'. Alle Verschleppungen seien nach aussen hin vorgenommen worden. Nach Treu's Annahme aber würde allein beim hockenden Knaben 'nicht eine Verschleppung von innen nach aussen, sondern ein tieferes Hineinschleppen in die Trümmernasse' stattgefunden haben. 'Vorher aber hätte das kniende Mädchen mit allen Fragmenten aus der Stelle, wohin der hockende Knabe gebracht werden sollte, also aus der untersten Stelle des Trümmerhaufens fortgeschafft werden müssen'. Vgl. Curtius ebd. S. 12.

dem Greis N Treu's Myrtilos bei C; Treu's Pferdewärter B und C rückt er nach rechts und zwar den ersten nach E vor die Pferde links vom Beschauer, den zweiten vor die Pferde auf dem andern Flügel nach L.

Die Schwäche der Curtius'schen Aufstellung liegt in der zerstörten Symmetrie. Die Mittelgruppe, die Gespanne, die Endfiguren weisen die strengste Entsprechung auf. Ist es denkbar, dass die Figur L nach rechts gekehrt war statt nach links? und die Figur bei B nach links statt nach rechts? Nichts berechtigt dazu.

Ich halte die Aufgabe für unabweisbar eine Aufstellung aufzufinden, welche sich sowohl der von Curtius festgehaltenen Fundthatsache fügt, dass der hockende Knabe nach O gehört, als auch dem Gesetze strengster Symmetrie in der Weise gerecht wird, wie dies Treu verlangt hat.

Indem ich den Versuch mache diesen beiden Forderungen nachzukommen so wie es die dritte Skizze auf unserer Tafel veranschaulicht¹, gehe ich von der Voraussetzung aus, dass Treu's Ermittlungen über die gegenseitige Entsprechung der einzelnen Figurenpaare richtig sind, und ich lasse demgemäss dem hockenden Knaben O bei B Treu's Myrtilos entsprechen, so dass diese Figur gegen die Curtius'sche Anordnung um eine Stelle nach aussen rückt. Dem Greise N stelle ich bei C Curtius' Myrtilos gegenüber, so dass diese beiden Figuren an denselben Stellen bleiben wie bei Treu. Es sind noch übrig das kniende Mädchen und der ganz ebenso kniende Knabe, bei Treu O und B, bei Curtius B und E; sie können nur, einander zugewandt, jederseits vor den Gespannen bei L und E ihre Plätze haben.

Bei dieser Anordnung wird dem Gesetz der Symmetrie auch in der Richtung der Figuren völlig genügt: sie bietet noch andere Vortheile.

Das hockende Mädchen L, welches für Curtius bei der Stelle B zu einer 'Quellnymphe, der Quelle Pisa oder der berühmteren Arethusa' wird, soll nach Treu bei O eine 'Gefährtin' des Greises N sein, 'die ihm in ähnlichem Sinne beigegeben ist, wie der kentronhaltende Knabe dem Killas' — ohne solche Umschreibung sagt Overbeck, eine Benennung der Figur bei O 'da wo sie ist

¹ Die Skizze, welche auf Grund der bisher vorliegenden Publikationen gemacht ist, kann natürlich nur die allgemeine Anordnung angeben.

und wird bleiben müssen⁷ sei wohl sehr schwer möglich. Umgekehrt erklärt Bötticher, sie lasse sich unschwer als eine Dienerin aus dem Gefolge der Königin Sterope deuten. Gewiss! nur muss sie dann ihre Stelle neben Königin Sterope erhalten. Sie kniet dienstbereit neben ihrer Herrin, wie auf dem schönen attischen Grabstein¹ die Dienerin dienstleistend vor Ameinokleia kniet, wie auf anderen Grabsteinen die dienenden Knaben zu Füßen ihrer Herren hocken und kauern². Bei dieser Anordnung wird zugleich der Irrthum des Pausanias, oder seines Gewährsmannes, begreiflich, der die langbekleidete Gestalt für Myrtilos in der Tracht der Wagenlenker versehen hat.

Der kniende Knabe E soll nach Treu mit wenig gebogenem linken Arm und wenig vorgestreckter linker Hand, dagegen mit stark erhobener und nach innen geführter rechter Hand ein Kentron halten — es ist ungefähr die Bewegung, mit der man rudert. In den ebenso gehaltenen Händen setzt Curtius die Zügel des Viergespanns voraus. Ein anziehenderes Motiv ergibt der Vergleich mit zwei Münzbildern und dem Bruchstück einer bemalten Vase. Ein Didrachmon von Tarent, welches bei Head, Guide to the principal gold and silver coins of the ancients (London 1881) Taf. 24, 7 abgebildet und danach hiernächst wiederholt ist, zeigt



unter einem siegreichen, von seinem Reiter bekränzten Pferd einen knienden Jüngling oder Knaben, welcher den linken Vorderfuss des Pferdes in der Hand hält, um ihn zu reinigen oder zu prüfen. Auf einem Didrachmon von Ambrakia, dessen Abguss mir durch Imhoof-Blumers Güte vorliegt, ist es ein geflügeltes Pferd, also Pegasus, dessen linker Vorderfuss auf dieselbe

¹ Das Grabrelief ist abgebildet bei Le Bas, Monuments figurés Tafel 65 und bei Lucy Mitchell, A history of ancient sculpture S. 500 Fig. 211. Vgl. meine Beschreibung der antiken Bildwerke im Theseion zu Athen (Leipzig 1869) S. 61 f. No. 149.

² Annali dell' Inst. archeol. 1876 tav. d' agg. H. Heydemann, Die antiken Marmorbildwerke in der Stoa des Hadrian (Berlin 1874) S. 75 No. 203. Ant. Bildw. im Theseion S. 122 No. 297. Vgl. O. Jahn, Die Ficoronische Cista S. 6.

Weise von dem knieenden Jüngling gepflegt oder geprüft wird¹. Das Vasenbruchstück ist bei Robert Walpole, *Memoirs relating to European and Asiatic Turkey* (London 1818) vor S. 321 abgebildet und S. 322 besprochen. Danach ist es von Lord Aberdeen in Athen gefunden worden und wird sich also vermuthlich jetzt im Britischen Museum befinden. Die Figuren sind schwarz auf hellem Grund, dessen Farbe nicht ausdrücklich angegeben wird. Man sieht zwei einander zugewendete, mit den Köpfen an einen Pfosten hoch angebundene Pferde. Das eine wird von einem stehenden Manne mit einer Bürste am Rücken gereinigt. Unter dem anderen sitzt ein Mann in ganz ähnlicher Stellung wie auf den Münzbildern und hält wieder den linken Vorderfuss des Pferdes in den Händen. Aber diesesmal sieht es so aus, als ob er gerade nicht den Huf selbst, sondern das Gelenk oberhalb des Hufes rein mache. Die Beachtung und Pflege der dem Schaden so sehr ausgesetzten Hufe wird von Xenophon mehrfach eingeschärft². Ich denke mir den Knaben E in derselben Beschäftigung, wie sie die Münzen zeigen, möglichst dicht vor das vorderste Pferd gerückt und dessen linken Vorderfuss prüfend. Die beiden Münzen sind natürlich später als der olympische Giebel; das Vasenbild wird für älter als derselbe oder spätestens für etwa gleichzeitig gelten müssen.

Nach Treu's Bericht sind die beiden Viergespanne in der Weise gearbeitet, 'dass die drei hinteren Pferde aus einem und demselben Marmorblocke gemeisselt wurden, so dass sich Köpfe, Häuse und Beine gewissermassen reliefartig vor einander schieben; das vorderste Pferd dagegen ist aus einem besonderen Block gehauen und stellt sich, so zu sagen, als ein Dreiviertelpferd dar, von dessen dem Beschauer abgewandten Seite des Rumpfes

¹ Der mir vorliegende Abguss ist nach einem Exemplar in Imhoof's Sammlung, welcher dazu für mich aufgeschrieben hat: 'Avers Pallaskopf rechtshin und A hinter demselben. Andere Exemplare sind abgebildet im Catalogue Allier de Hauteroche pl. 6, 13 und in Eckhel's Num. vet. anecd. VIII 19. Von Korinth selbst gibt es keine derartigen Stücke. Das Figürchen unter dem Pegasos ist auf der Tafel Allier's irrthümlich als Satyr gezeichnet'. Auch von einem in Imhoof's Sammlung befindlichen, besonders schönen Exemplar der Tarentiner Münze habe ich durch die Güte dieses bewährten und geduldigen Freundes einen Abguss in Händen.

² Xenophon περί ἵππικῆς 1, 3. 3, 12. 4, 4. 5. 5, 9. ἵππαρχικός 1, 4. 16.

man der Länge nach etwa ein Viertel weggeschnitten hat'. 'Wunderlicher Weise', so fährt Treu fort, 'sind dabei jene drei Reliefpferde jedes Viergespannes an ihrer Vorderseite vollständig ausgearbeitet, als ob dieselben niemals von dem davor stehenden vordersten Pferde verdeckt gewesen wären'. Diese Wunderlichkeit bleibt bei Treu's wie bei Curtius' Aufstellung bestehen und unerklärt. Bei meinem Vorschlag fällt sie von selbst weg. An beiden Viergespannen ist das vorderste frei gearbeitete Pferd vor dem vordersten Reliefpferde etwas rückwärts zu rücken, so dass über den Figuren E und L ein Theil der Vorderseite des Reliefpferdes sichtbar blieb. Die gegebenen Raumverhältnisse, aus denen Treu auf die Unmöglichkeit schloss, die frei gearbeiteten Pferde irgendwie vor oder rückwärts zu schieben, machen dabei keine Schwierigkeit. Im Gegentheil wird es wohl nur erwünscht sein, nunmehr die Viergespanne möglichst dicht an die stehenden Mittelfiguren heranrücken zu können, jederseits in dem vordersten Reliefpferd um eine ganze Stelle dichter als in den Aufstellungen von Treu und Curtius. Die beiden Figuren E und L sind ohne die Spuren eigener Postamentplatten gefunden worden; bei dem Knaben E ist nach Treu's Beobachtung im Nacken 'ein nach vorn etwas gesenkter, etwa 1 cm starker und fast 10 cm tiefer Bohrkanaal, wie von einem runden Metallstift, erhalten', woraus Treu schliessen will, die Figur sei gegen das Ende des Giebels von oben 'an dem schrägen Giebelgeison' befestigt gewesen. Diese Vorrichtung wird vielmehr zur Befestigung vorn an dem frei gearbeiteten Pferd gedient haben; und E und L sassen wohl auf denselben Postamentplatten auf, wie die frei gearbeiteten Pferde.

In den äginetischen Giebeln ist die ganze Composition auf die Profilstellung aller sich entsprechender Figuren gegründet. Nur die Mittelfigur der Athena ist jederseits in der Vorderansicht, gewissermassen auch der einzeln vor ihr liegende Krieger. Der Künstler des olympischen Ostgiebels hat vermuthlich ein besonderes Verdienst seinerseits darin gefunden, dass er alle fünf Mittelfiguren mit solcher sonderbarer steifer Feierlichkeit in die Vorderansicht stellte. Aber dadurch wird die Empfindung für die Symmetrie an den nächsten Stellen besonders geschärft. Unmöglich konnte E bei L eine nach rechts abgewendete Figur entsprechen wie bei Curtius, unmöglich auch die etwas lockerere Symmetrie der Figuren B und O eintreten wie bei Treu! An diese Stellen, neben den stehenden Mittelfiguren, vor den gleichförmigen Gespannen, können nur die am genauesten und streng-

sten in Richtung und Stellung sich entsprechenden Gestalten Platz finden, eben L und E, während die leichte Lockerung der Symmetrie im einzelnen an die Stellen gegen die Giebelenden hin, vor die Eckfiguren, gehört.

Schliesslich hebe ich noch hervor, dass meine Anordnung sich der Gesamtheit der Fundthatsachen¹ leichter fügt, nicht nur als diejenige Treu's, sondern auch als die von Curtius versuchte. Ohne Zweifel sind diese Fundthatsachen von verschiedenem Gewicht, und derjenigen, welche die Stellen der Figuren bei NOP bestimmt, kommen die übrigen nicht gleich. Indess sind der Untertheil des Alpheios, der gelagerte Mann, der Untertheil des knienden Mannes genau in derselben Reihenfolge vor der Südecke der Ostfront gefunden worden, wie ich sie bei ABC angeordnet habe. Das hockende Mädchen dagegen, welches Curtius an die Südecke nach B setzen will, während ich es nach L verweise, ist in seinen beiden Theilen innerhalb der nördlichen Hälfte des Fundgebietes gefunden worden und zwar der Untertheil wiederum neben dem Untertheil der Sterope — genau der Stelle entsprechend, an die ich die Figur neben Sterope gesetzt habe.

Die von Treu und Curtius übereinstimmend gegebene Anordnung und Benennung der fünf Mittelfiguren² zu bezweifeln, finde ich keinen Anlass. Von den anderen Figuren kann auf einen bestimmten Namen nur der Greis N Anspruch erheben: es ist Myrtilos, der in der Sage zu berühmt ist, um fehlen zu können. Auch die Eckfiguren mögen vielleicht als Alpheios und Kladeos zu verstehen sein, obgleich ich es nicht für wahrscheinlich halte. Die äusserliche Aehnlichkeit, welche diese beiden liegenden Gestalten und, bei meiner Anordnung wie bei Treu's früherem so glücklich begonnenen und mit Unrecht von ihm aufgegebenen Versuch der Gruppierung der Ecken, auch diejenigen an den nächst äusseren Stellen B und O mit den entsprechenden Gestalten in den Ecken des Westgiebels am Parthenon darbieten, ist, meines Wissens, zuerst von Treu bemerkt worden³. Der hockende Knabe O gehört übrigens in eine lange Typenreihe von sehr altem Ursprung.

Bonn.

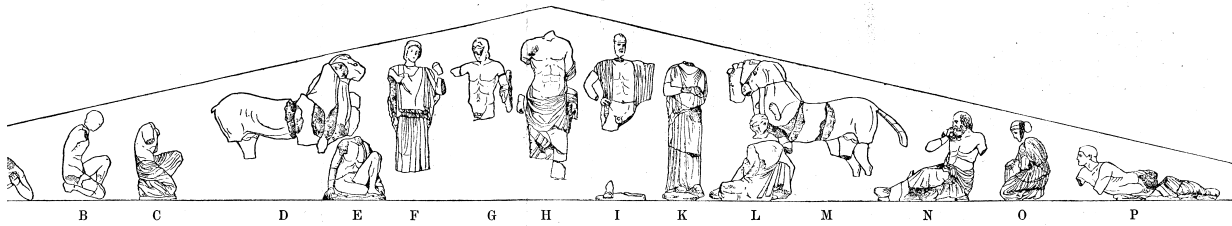
Reinhard Kekulé.

¹ Sie lassen sich am bequemsten und sichersten erkennen mit Hilfe der Uebersichtskarte Taf. XXXI der 'Funde von Olympia, Ausgabe in einem Bande' und Graeber's Erläuterung dazu ebd. S. 28 ff.

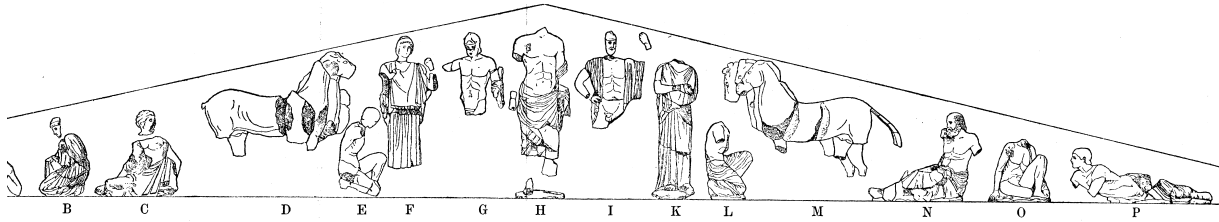
² Vgl. dazu auch Michaelis, Archäol. Zeitung 1876 S. 162 ff.

³ Archäol. Zeitung 1876 S. 179.

Treu's Anordnung.



Curtius' Anordnung.



Neuer Vorschlag.

